

Mythos, Macht und Moneten: Die Geschichte der Nationalbank in Bern

Von **Mirjam Comtesse**. Aktualisiert vor 1 Minute

Die Nationalbank hat die wichtigste Adresse der Schweiz: Sie und nicht etwa das Bundeshaus liegt am Bundesplatz 1. Dies ist allerdings Zufall, wie vieles in der Geschichte des Nationalbankgebäudes in Bern. Heute vor 100 Jahren wurde es eingeweiht.



Das Ensemble von Nationalbank und Bundeshaus Nord aus der Vogelperspektive: Rechts auf dem Dach ist die Cafeteria zu sehen, welche die Mitarbeiter nutzen können.

Bild: Alexander Gampeler/Nationalbank/zvg

Für einmal macht die Schweizerische Nationalbank (SNB) keine Schlagzeilen mit geldpolitischen Entscheidungen oder umstrittenen Transaktionen ihres Präsidenten: Ihr Gebäude in Bern feiert heute seinen 100.Geburtstag. Dass die Nationalbank neben ihrem Sitz in Zürich auch einen in der Bundesstadt hat, ist keineswegs selbstverständlich. Patrick Halbeisen, Mitautor der Chronik «Die Schweizerische Nationalbank in Bern», die zum 100-Jahr-Jubiläum erschienen ist, erklärt: «Zürich war schon zu Beginn des 20.Jahrhunderts das grösste Finanz- und Bankenzentrum der



Benno Schubiger, Gesellschaft für Kunstgeschichte, Thomas Jordan, Nationalbank, und Stadtpräsident Alexander Tschäppät. (Bild: Andreas Blatter)

Statt Tout-Berne kamen die Mitarbeiter

Zur Präsentation des neuen Bildbandes lud die Nationalbank gestern ins Berner Nobelhotel Bellevue. Wen trifft man wohl an der Jubiläumsfeier «100 Jahre Schweizerische Nationalbank am Bundesplatz 1 in Bern»? Tout-Berne, würde man erwarten. Also die AAA-Prominenz mit allen «von» und «ohne von», wie man sie bisweilen an wichtigen Anlässen in der Bundesstadt trifft. Ein Augenschein vor Ort belehrt eines Besseren: Eingeladen wurden die rund 180 Mitarbeiter der Schweizerischen Nationalbank in Bern plus eine Handvoll Journalisten und Politiker. Ein Betriebsfest im Berner Hotel Bellevue sozusagen, welches ja während fast zwanzig Jahren mehrheitlich der Nationalbank gehörte. «Dieses vorübergehende Engagement als Hotelier mag ordnungspolitisch nicht ganz lupenrein gewesen sein», sagte SNB-Vizepräsident Thomas Jordan in seiner Ansprache. «Indem es zum Fortbestand dieser traditionsreichen Institution beitrug, hat es sich aber wohl gelohnt und auch dazu geführt, dass wir das Hotel Bellevue in unserem Bildband ein bisschen zu den Berner Gebäuden der Nationalbank zählen.»

Gemäss der Einladung war wenig überraschend eine Ansprache von Philipp M.Hildebrand vorgesehen, dem inzwischen abgetretenen Präsidenten das

Schweiz.» Es lag deshalb näher, die Institution, die 1907 ihren Betrieb aufnahm, in der Bankenstadt anzusiedeln. Tatsächlich fanden viele Politiker damals, eine Zentralbank müsse rein privatwirtschaftlich organisiert sein und in Zürich ihren Sitz haben. Doch andere meinten, weil eine Notenbank eine enge Beziehung zum Staat habe, sollte sie dem Bund gehören und in Bern liegen.

Halb in Bern, halb in Zürich

Man schloss einen gutschweizerischen Kompromiss: Die SNB ist wie SBB und Swisscom eine spezialgesetzliche Aktiengesellschaft des Bundesrechts. Das heisst, sie gehört nicht dem Staat, der Bund wirkt jedoch mit und hat eine Aufsichtsfunktion. Deshalb teilte man auch die Sitze auf: Das SNB-Direktorium befindet sich in Zürich, der rechtlich-administrative Sitz in Bern. Von den insgesamt drei SNB-Departementen ist eines ebenfalls mehrheitlich in Bern angesiedelt: das zweite Departement, das Banknoten ausgibt, die Zahlungssysteme überwacht und Entwicklungen im Finanzsystem – etwa die «Too big to fail»-Problematik – beobachtet. Das erste und dritte Departement dagegen liegen mehrheitlich in Zürich. Sie bereiten die geldpolitischen Entscheide vor und setzen sie um.

Langer Weg zum Gebäude

Die Suche nach einem geeigneten Nationalbankstandort in Bern war zu Beginn alles andere als einfach. Der Bund stellte der SNB als Übergangslösung das Haus an der Bundesgasse 8 zur Verfügung, in dem heute das Medienzentrum des Bundes untergebracht ist. Bald zeichnete sich eine Alternative ab: Die SNB kaufte 1907 dem Bund ein Grundstück am Bundesplatz ab, auf dem damals das sogenannte Bürkihaus stand. «Diese am Ende des 18.Jahrhunderts erbaute Villa hatte dem Bankier, Berner Grossrat und Kunstsammler Friedrich Bürki gehört», heisst es in der Chronik. Für die Nationalbank war mit dem Kauf aber erst ein Problem gelöst: Nun hatte sie ein Grundstück, aber noch keinen repräsentativen Bau.

Nationalbankdirektoriums. Ebenso wenig überraschend war seine Absenz. «Wir hätten uns alle gewünscht, das 100-Jahr Jubiläum des Hauptsitzes Bern würde unter glücklicheren Umständen stattfinden», sagte Jordan. Und ging gleich zur Tagesordnung über – zur hundertjährigen Geschichte des Nationalbankgebäudes und des aus diesem Anlass erstellten Bildbandes.

Schubiger und Tschäppät

Nicht nur die Notenbanker sind stolz auf ihr Buch, sondern auch Benno Schubiger, der Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. «Für unseren Verein stellt diese Publikation einen Meilenstein dar.» Es sei der Start einer neuen Buchreihe namens Pages blanches.

Alexander Tschäppät schliesslich ist nicht nur stolz auf den Bildband, sondern auf die Tatsache, dass die Notenbank ihren Sitz in «seiner» Stadt hat. Der Stadtpräsident stellt einen Kulturwandel fest, indem die Nationalbank keine Tabuzone mehr darstelle. Für ihn als Stadtpräsident habe dieser Wandel einen positiven Aspekt: «Das erwachte Bewusstsein über die Bedeutung der Nationalbank verdeutlicht auch Berns Rolle als politisches Zentrum.»

Die Bevölkerung befürchtete, Bern könnte das gleiche Schicksal erleiden wie Zürich: Banken würden zunehmend das Strassenbild prägen und das Stadtzentrum an Attraktivität verlieren, weil neue Einkaufszentren an die Peripherie gedrängt würden. Die SNB belies deshalb die Fassade des «Kaiserhauses» praktisch unverändert und vermietete die unteren Geschosse an Geschäfte. Die obersten Räume nutzte sie als Büros, von denen ein Grossteil die heutige Finanzmarktaufsicht mietete. Auch der vierzigköpfige Bankrat erhielt im «Kaiserhaus» endlich einen eigenen Sitzungssaal.

Wasserspiel gar nicht so neu

Nach dem Bezug der Kaiser-Liegenschaft begann 1981 der Umbau des Hauptgebäudes. Die Eingangshalle wurde neu gestaltet, die Sicherheit erhöht, Sanierungsarbeiten wurden durchgeführt

Nicht die Nummer 1 im Staat

Die SNB und der Bund schrieben einen Architekturwettbewerb aus, den der Berner Eduard Joos gewann. Sein Entwurf im neubarocken Stil kam jedoch beim Bundesrat nur bedingt an. Die Höhe von 20 Metern sei zu viel, ausserdem verdecke das Gebäude den Ostflügel des Bundeshauses, fand er. Joos musste den Entwurf anpassen. «Die Fassade durfte maximal 19 Meter hoch sein, und das Gebäude wurde in Ostrichtung um 5 Meter zurückversetzt», schreiben die Autoren der Chronik. 1912 konnten die Mitarbeiter der Nationalbank endlich einziehen. Die Eröffnung wurde genau vor 100 Jahren, am 20. Januar 1912, gefeiert.

«Die prestigeträchtige Adresse Bundesplatz 1 hat nichts mit der Bedeutung der Institution zu tun», betont Mitautor Patrick Halbeisen. Der Grund für die Hausnummer sei die Regelung, wie die Stadt Bern Strassen und Plätze von einem bestimmten Punkt aus nummeriere.

Angst vor Verzürcherisierung

In den 50er-Jahren begann der Raum knapp zu werden. Lange suchte die Nationalbank nach einer Möglichkeit auszubauen. Erst 1971 kam das richtige Angebot in Form der Liegenschaft des Warenhauses Kaiser&Co., das sich schräg gegenüber zwischen der Amthausgasse und der Marktgasse befand. Doch wieder gab es Widerstand.

– und die EDV-Abteilung integriert. Man nutzte dafür einen Tunnel, den Arbeiter für das nicht realisierte Projekt einer U-Bahn in der Stadt Bern ausgehoben hatten.

Bereits in den 60er-Jahren grundlegend umgestaltet worden war die Schalterhalle. Bis heute können auch Privatpersonen sie nutzen, um etwa Banknoten einer alten Serie gegen aktuelle einzutauschen. Früher dienten die Schalter laut Patrick Halbeisen unter anderem dazu, Geld zu wechseln und Gold in Banknoten umzutauschen – oder umgekehrt. Manche hatten auch ein Wertschriftendepot bei der SNB.

Die letzte Neuerung in der Umgebung des SNB-Gebäudes erfolgte 2004: Seither zielt das Wasserspiel den Bundesplatz. Eine ähnliche Idee hatte allerdings der Architekt Eduard Joos schon 100 Jahre zuvor gehabt.

(Berner Zeitung)

Erstellt: 20.01.2012, 12:14 Uhr